Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 85 (1978)

Heft: 8

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verbesserung der materiellen Stellung des Arbeitnehmers

Der neue GAV bringt den Beschäftigten bemerkenswerte materielle Vorteile, die ihre Ausstrahlung auf andere Wirtschaftsbereiche nicht verfehlen dürften. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass das Vertragswerk auf schematische Tariflöhne verzichtet, die Lohnfrage also der einzelbetrieblichen Regelung überlässt. Im Mittelpunkt der Verbesserungen steht die sukzessive Reduktion der Wochenarbeitszeit, nämlich von 44 auf 43 Stunden ab 1. Januar 1979 und auf 42 Stunden ab 1. Januar 1983. Diese Arbeitszeitverkürzung ist im Lichte der nach wie vor bestehenden rezessiven Erscheinungen als weitgehendes Zugeständnis der Arbeitgeber zu charakterisieren. Sie dürfte wesentlich zur Zustimmung der Gewerkschaften beigetragen haben, da man angesichts des Debakels mit der Initiative für die 40-Stunden-Woche kaum damit rechnen konnte, auf anderem Weg zu einer Herabsetzung der Arbeitszeit zu gelangen. Richard Müller drückte dies im «Volksrecht» wie folgt aus: «Es wäre tatsächlich fraglich gewesen, ob nach 40 Jahren Arbeitsfriede in der Maschinen- und Metallindustrie für eine Vorverschiebung der 42-Stunden-Woche eigentliches Streikfieber ausgebrochen wäre.»

Weiter sieht der Vertrag eine schrittweise Verlängerung der Ferien auf vier Wochen bis 1981 (5 Wochen ab 50. Altersjahr), die Verankerung des 13. Monatsgehaltes als fester Lohnbestandteil und eine Erhöhung der Kinderzulagen von 50 auf 70 Franken je Kind vor. Schliesslich sind neben anderen Massnahmen in den Bereichen Krankheit und Unfall (100prozentige Lohnausfallvergütung) und Schwangerschaft (voller Lohnersatz während 8 Wochen bereits ab erstem Dienstjahr) Verbesserungen vorgesehen. Alles in allem handelt es sich um einen Vertrag, der den Arbeitnehmer erheblich besser stellt und dessen Zustimmung somit wohl verdient hat. Ea.

Die Finanzierung der Sozialen Sicherheit

Die Gesamteinnahmen der verschiedenen Zweige der Sozialen Sicherheit machten 1976 27 650 Mio Franken aus (neueste Zahl). Davon brachten die Versicherten und Arbeitgeber zusammen 19,5 Mia Franken oder 70,5 % auf. Der Rest entfällt etwa zu gleichen Teilen auf die öffentliche Hand, die 4,0 Mia Franken oder 14,6 % beisteuerte, und die Zinsen plus die übrigen Einnahmen (4,1 Mia Franken oder 14,9 %). Ein Blick auf die einzelnen Bereiche der Sozialen Sicherheit offenbart indessen eine recht unterschiedliche Beteiligung der erwähnten drei Finanzquellen an den Gesamteinnahmen, wobei allerdings das unterschiedliche Gewicht der diversen Versicherungszweige nicht ausser acht gelassen werden darf. Prozentual am stärksten engagierte sich die öffentliche Hand demnach bei den Ergänzungsleistungen zur AHV und IV (98 %), den Familienzulagen für landwirtschaftliche Arbeitnehmer (92 %), der IV (52 %) und der Arbeitslosenversicherung (40 %). Innerhalb der finanziell vor allem ins Gewicht fallenden Bereiche wird trotz der wachsenden «Zustüpfe» des Staates der Grossteil der Mittel von den Versicherten und Arbeitgebern beigebracht, so in der AHV (81 %), der «Zweiten Säule» (69 %; keine Beteiligung der öffentlichen Hand) und der Kranken- und Mutterschaftsversicherung (74 %).

Volkswirtschaft

Produktionsverlagerungen ins Ausland?

In seiner jüngsten Umfrage über die Wirtschaftslage hat der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins bei seinen Mitgliedorganisationen abzuklären versucht, ob sich, insbesondere unter dem Einfluss der Höherbewertung des Schweizerfrankens, eine Tendenz zu Produktionsverlagerungen ins Ausland abzeichne. Aufgrund der eingegangenen Antworten lässt sich feststellen, dass die schweizerische Industrie im allgemeinen keine bestehenden Produktionskapazitäten in andere Länder verlagert. Derartige Verschiebungen kommen nur in Ausnahmefällen vor. Hingegen prüft man vielerorts eingehender als in früheren Jahren, ob bei Neuinvestionen allenfalls ausländische Standorte vorzuziehen wären. Insbesondere wird auf die beträchtlichen Kosten sowie die zahlreichen rechtlichen und organisatorischen Schwierigkeiten hingewiesen, die mit der Produktionsaufnahme im Ausland verbunden sind und vor allem kleine und mittlere Firmen behindern.

Der schweizerische Bekleidungsaussenhandel im 1. Halbjahr 1978

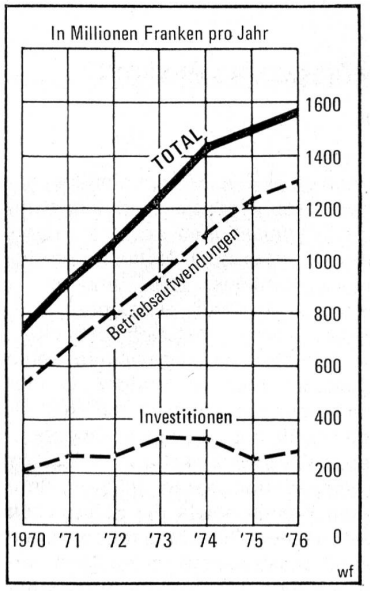
Die BRD immer deutlicher an der Spitze

Im 1. Halbjahr 1978 haben im Vergleich zur entsprechenden Zeit des Vorjahres die schweizerischen Bekleidungseinfuhren (ohne Schuhe) um 1,9 % oder um 16,1 Mio Franken auf 853,1 Mio Franken und die Ausfuhren um 5,0 % oder um 12,2 Mio Franken auf 255,1 Mio Franken zugenommen. Der Einfuhrüberschuss ist damit nochmals leicht gestiegen. Während die durchschnittlichen Einfuhrwerte eine sinkende Tendenz aufwiesen, betrug die mengenmässige Einfuhrzunahme 10,7 %. Umgekehrt sind die schweizerischen Exportpreise etwas gestiegen, so dass die Ausfuhren mengenmässig um 2,7 % zurückgegangen sind.

Auf der Exportseite fallen insbesondere die erneuten starken Mehrverkäufe nach der Bundesrepublik Deutschland um 37,4 % auf, womit nun an die 40 % der schweizerischen Bekleidungsausfuhren auf dieses Land entfallen. Beachtlich sind ausserdem die Exportzunahmen nach Italien und die Exportrückschläge bei Oesterreich und Schweden.

In der Importzunahme ist Italien am stärksten beteiligt und bleibt nach der Bundesrepublik Deutschland zweitwichtigstes Importland. Rückläufig sind die Einfuhren aus den meisten asiatischen Ländern. Insgesamt sind sie von 164,2 auf 145,2 Mio Franken und ihr Anteil an den Gesamteinfuhren von 19,6 auf 17,0 % gesunken. Weiter zugenommen haben von den wichtigeren Kleiderexportländern Asiens die schweizerischen Einfuhren aus Südkorea, Indien und Singapore. GSB

Hochschulausgaben 1970 bis 1976



Die Gesamtausgaben für die Universitäten und Hochschulen in der Schweiz erreichten nach neuesten Angaben 1976 die Summe von 1569 Mio Franken. Gegenüber 1970, als sie sich auf 736 Mio Franken beliefen, ist also eine nominelle Erhöhung um 113 % eingetreten (bei einer Zunahme der Studentenzahlen um 28 %). Das starke Wachstum entfiel fast ausschliesslich auf die Betriebsaufwendung, die zwischen 1970 und 1976 kontinuierlich von 533 Mio Franken auf 1293 Mio Franken stiegen, während die Investitionen verhältnismässig stabil blieben. Fast 50 % der Gesamtausgaben wurden 1976 durch die Kantone aufgebracht, gut 43 % durch den Bund (insbesondere für ETH Zürich und EPF Lausanne), der Rest durch die Betriebseinnahmen der Hochschulen sowie geringfügige Gemeindebeiträge. Sowohl im Verhältnis zu den gesamten öffentlichen Ausgaben wie in Relation zum Sozialprodukt erhöhten sich die Hochschulausgaben im Zeitraum 1970/1976.

Personalbestände in Forschung und Entwicklung

In der klassischen Wirtschaftslehre ist von den drei Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital die Rede. Mehr und mehr rechnet man jedoch neuerdings im Rahmen des «human capital» auch das Forschungspotential eines Landes zu diesen drei Faktoren hinzu. Es zeigt sich doch immer mehr, dass ein Land, das keine oder nur ungenügende wissenschaftliche Leistungen hervorbringt, den Anschluss an Länder mit einem grossen Forschungspotential verliert.

Der Akademikeranteil in Forschung und Entwicklung

Das in der Presse schon ausgiebig dargestellte Bild der neuen Studie des Vororts über die finanziellen Aufwendungen für die industrielle Forschung und Entwicklung in der Schweiz bedarf der Ergänzung durch die personellen Aspekte, denn ebenso entscheidend für den Forschungserfolg ist die menschliche Leistung und Kreativität. Aufgrund dieser Erhebung konnte ein detailliertes Gesamtbild der Qualifikations- wie auch der Beschäftigungsstruktur innerhalb der schweizerischen Industrie erstellt werden. Auffallend ist, dass, im Gegensatz zu der im ganzen wegen der generellen wirtschaftlichen Entwicklung rückläufigen Personalentwicklung, der Bestand der in der Industrie beschäftigten Akademiker und Absolventen Höherer Technischer Lehranstalten (HTL) seit 1963 (erste Vorortserhebung) ständig, wenn auch seit 1970 stark verlangsamt, zugenommen hat. Insbesondere hat sich der durchschnittliche Anteil der Akademiker naturwissenschaftlicher, technischer und medizinischer Richtung an der Belegschaft der Industriebetriebe von 1,8 % (1966) auf 2,7 % (1975) recht stark erhöht. Die gegenwärtige Situation (1975) im Durchschnitt aller Industriegruppen sieht folgendermassen aus: Der Anteil von Akademikern aller Richtungen an der Belegschaft beträgt 3,21 %; rechnet man die HTL-Absolventen und HWV-Absolventen (Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen) hinzu, so steigt der Anteil auf 6,9 %. Die Situation ist jedoch von Industriegruppe zu Industriegruppe sehr unterschiedlich, so hat die chemische Industrie mit 9,1 % — oder rechnet man die HTL- und HWV-Absolventen hinzu mit 12,6 % — den höchsten Akademikeranteil. In der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie beträgt der Anteil 2,86 bzw. 8,65 %; im Bauwesen 1,97 bzw. 5,15 %; in der Nahrungsmittel-, Papier- und Kunststoffindustrie 1,28 bzw. 2,71 %; in der Textil- und Bekleidungsindustrie 0,55 bzw. 2,66 % und schliesslich in der Uhrenindustrie nur 0,44 bzw. 1,08 %. Interessant ist die Feststellung, dass die recht tiefen Akademikeranteile in der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie sowie im Bauwesen durch einen hohen HTL- und HWV-Absolventenanteil teilweise kompensiert werden.

Die Entwicklung der Personalbestände in Forschung und Entwicklung

Die Bestandesentwicklung von Akademikern und HTL-Absolventen in der Industrie ist im Zeitraum 1970 bis 1975 im Einklang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung geblieben. Insgesamt haben sich die Akademikerbestände von 10 369 auf 10 586 vergrössert, was einer Zunahme um 2,1 % entspricht. Einem ähnlichen Verlauf unterlag der Bestand an HTL-Absolventen, der um 1,8 % von 11 248 auf 11 456 Personen anstieg.

Recht unterschiedlich verlief im Erhebungszeitraum der Akademikerbestand in den einzelnen Fachrichtungen. So kontrastiert die Zunahme der Naturwissenschafter um 150 Kräfte (Bestand 1975: 3947) mit dem noch grösseren Rückgang von 187 Ingenieuren (Bestand 1975: 4144). Aus nicht ganz erklärbaren Gründen steht die Maschinenindustrie bei diesem Rückgang an erster Stelle. Dagegen weist die Chemie einen Mehrbestand von 170 Ingenieuren auf. Dieser Zuwachs dürfte vorwiegend auf eine gesteigerte Aktivität in der Verfahrensentwicklung schliessen lassen. Auch die Zunahme der Naturwissenschafter geht vorwiegend auf das Konto der Chemie, ist teilweise aber auch auf die Uhrenindustrie zurückzuführen. Die Mediziner (inkl. Veterinäre und Pharmazeuten) haben einen bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen, indem deren Bestände innert

fünf Jahren um 35 % von 500 auf 673 Personen zugenommen haben. Diese Erscheinung geht auf die vermehrten Anstrengungen der Chemie auf dem Gebiete der klinischen Prüfung von Arzneimitteln und auf die zunehmenden behördlichen Anforderungen an die Sicherheit der Produkte zurück. Die Volkswirtschafter weisen einen entscheidenden Rückgang um 33 % von 673 auf 453 Personen auf, dem eine markante Zunahme der Zahl der Betriebswirtschafter gegenübersteht: deren Bestand hat um 334 Personen auf 717 zugenommen, was mit 87 % der höchsten Steigerungsrate bei den Akademikerbeständen entspricht. Auffallend ist, dass sich diese Tendenz mit einer Ausnahme (Bauwesen) in sämtlichen Industriezweigen bestätigt. Es muss aber wohl eingeräumt werden, dass die beiden Fachrichtungen nicht fundamental verschieden sind.

Während die letzte Erhebung des Vororts über die in der Schweiz oder im Ausland absolvierte Ausbildung orientierte, wurden diesmal die genauen Ausländeranteile erfasst. So waren vom 1975 erfassten Akademikerbestand von 10 586 Personen rund 31 % oder 3238 Ausländer, während bei den 11 456 (1975) HTL-Absolventen der Ausländeranteil 2412 Personen oder rund 21 % betrug. Es wäre unrichtig, diese teilweise recht grossen, zur Hauptsache aber schon vor 1972 vorhandenen Kontingente als ein gewisses Beschäftigungsreservoir für Schweizer zu betrachten. Vielmehr bestätigt sich damit die schon früher gemachte Feststellung, dass für einzelne Fachgebiete in der Schweiz keine ausreichenden Bildungsmöglichkeiten gegeben sind. Zudem ist die internationale Mobilität der Akademiker eine wichtige Voraussetzung für den Austausch von Wissen und Technologie und das Gedeihen der Forschung sowohl an der Hochschule wie in der Industrie. Y. S.

Wirtschaftspolitik

100 Millionen Herrenhemden aus Tieflohnländern

Die Bundesrepublik Deutschland führte im vergangenen Jahr 130 Millionen Herrenhemden ein, wovon 100 Millionen aus Tieflohnländern stammten.

Diese Tatsache scheint das dem Bundeskanzler unterstellte Presse- und Informationsamt der deutschen Bundesregierung im Juli zur Aufgabe eines halbseitigen Inserates in vielen Tageszeitungen der Textilregionen veranlasst zu haben. Der Titel lautete: «Frau Müller kauft ein Hemd aus Ceylon. Das sichert ihrem Mann die Arbeit. Arbeitet Herr Müller denn in Asien?»

Und nun der Text dieses mit Steuergeldern finanzierten Inserates, das bei der deutschen Textilindustrie begreiflicherweise wenig Verständnis fand und zu scharfen Angriffen gegen die verantwortliche Amtsstelle führte.

«Wenn Frau Müller ihrem Mann ein Hemd kauft, dann knüpft sie an dem roten Faden, der sich durch die Weltwirtschaft hindurchzieht.

Acht von zehn Hemden, die bei uns als Import verkauft werden, kommen aus einem Land der Dritten Welt. Die Entwicklungsländer in Afrika, Asien und Lateinamerika nehmen dafür unsere Exporte auf, zum Beispiel Textil-Maschinen.

Wenn Frau Müller ein Hemd aus Colombo in Sri Lanka (wie sich Ceylon heute nennt) kauft, dann tut sie zweierlei: sie schmückt ihren Mann und sichert seinen Arbeitsplatz. Mit dem Geld für das Hemd kann die Fabrik in Colombo die Textil-Maschine bezahlen, die Herr Müller in Krefeld zusammenbaut. Herr Müller arbeitet also nicht in Asien, aber die Müllers haben Geschäftsbeziehungen dorthin. Auch wenn sie es nicht wissen. Wenn Frau Müller ihrem Mann ein Hemd kauft, gibt sie zwar Mark und Pfennig an der Kasse ab. Aber eigentlich bezahlt sie nicht mit Deutscher Mark, sondern mit Müllers Zeit. Mit Herrn Müllers Arbeitszeit, in Geld bemessen. Für ein gutes Oberhemd muss Herr Müller heute knapp drei Stunden arbeiten. Früher, vor zwanzig Jahren, als deutsche Männerhemden noch aus deutschen Landen kamen, kostete ein Hemd fast doppelt so viel Arbeitszeit, statistisch. Für sein Hemd muss Herr Müller heute nur noch halb so viel arbeiten. Frau Müller übrigens auch: das Hemd ist pflegeleicht.

An seinem Hemd aus Colombo hat Herr Müller aus Krefeld mitgewirkt. Mit Müllers Maschine schneidet der Singhalese Hemden schneller als früher. Und er macht es billiger, als sein deutscher Kollege es könnte oder möchte.

Das Colombo-Krefeld-Hemd, das wir hier kennenlernen, hat einen roten Faden. Er zieht sich durch die ganze Weltwirtschaft und hat auch einen Namen: man nennt ihn internationale Arbeitsteilung.

Teilen heisst: man kann nicht alles haben. Unseren Landsleuten in der Textilindustrie können diese Hemden aus der Dritten Welt Arbeitsplätze wegnehmen. Das ist die eine Seite.

Aber an der einfachen Logik, dass andere Länder unsere Maschinen nur bezahlen können, wenn wir ihre Hemden kaufen, an dieser Logik eines freien Welthandels führt kein Weg vorbei. Das werden auch unsere Partner auf dem bevorstehenden Weltwirtschaftsgipfel verstehen.

Die Arbeitsplätze, die wir langfristig durch Einfuhren von Konsumgütern verlieren, müssen wir dort wettmachen, wo wir stark sind, wo unsere Arbeit international besonders gefragt ist: Maschinen- und Fahrzeugbau, Elektronik, Chemie.

Für einen freien Welthandel müsste bei uns eigentlich jeder eintreten, der bis vier zählen kann: jede vierte Mark nämlich wird bei uns im Export verdient.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Postfach, 5300 Bonn»

Public Relations des Amtsschimmels? Es wäre im konkreten Fall zum Lachen, wenn es nicht zum Heulen wäre. Aber die Anzeige des Bonner Presse- und Informationsamtes soll durchaus ernst gemeint und nicht etwa der — übrigens fehlenden — Julihitze zuzuschreiben gewesen sein. Von Kreisen der deutschen Textilindustrie wurde sie als Todesanzeige charakterisiert. Es ist zwar zu erwarten, dass sie in der Zeit bis zum Abdruck dieser Zeilen von deutscher Regierungsseite in irgend-